Zeitschrift: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums
Herausgeber: Bernisches Historisches Museum
Band: 13 (1933)

Artikel: Die "Chinechäle-Balm" bei Oberwil im Simmental : Grabungsbericht
Autor: Andrist, D. / Flückiger, W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1043276

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die «Chinechäle-Balm» bei Oberwil im Simmental.

Grabungsbericht.

Von D. Andrist und W. Flückiger.

Diese Balm liegt in der Gemeinde Oberwil im Simmental, an der Gsässfluh, wie Mamilchloch, Schnurenloch und Zwergliloch. Sie befindet sich etwa 120 m östlich der letztgenannten Fundstätte. Die Meereshöhe mag 1190 m betragen (Top. Atl, Blatt 366, Boltigen, 25 mm v. r., 26 mm v. o.).

Vom Zwergliloch zieht sich eine unterste Felszone gegen Osten. Wenige Schritte vor ihrem östlichen Ende stösst man auf einen Felsschirm, der keinen Namen trägt. Gleich östlich davon zieht sich die «Chinechäle», ein Holzlass, herunter. Deshalb benennen wir die neue Fundstelle als «Chinechäle-Balm».

Hier bildet die Fluh einen 3 m hohen und 4 m tief einspringenden Felsschirm von ungefähr 12 m seitlicher Ausdehnung. Er öffnet sich gegen Süden. Von der Trauflinie weg senkt sich der Boden sanft nach innen. Er enthält einige grosse Kalksteinblöcke und geht gegen Westen in ein Trümmerfeld von Deckensturz über. Nach aussen steigt die Oberfläche noch $1^1/_2$ m wallartig an, um erst dann mit mässiger Steilheit in den mit Wald bestandenen Hang abzusinken. Der auffällige Wall ausserhalb der Traufgrenze rührt ohne Zweifel von dem Schutt her, der allmählich durch eine flache Rinne im überhängenden Felsen heruntergerutscht ist.

Vom 12. bis 14. Oktober 1933 untersuchten wir mit zwei Arbeitern die Stelle, die uns schon seit längerer Zeit siedlungsverdächtig vorgekommen war. Wir begannen die Grabung 4 m ausserhalb der Trauflinie auf breiter Front und trugen alles über diesem Anfangsniveau liegende Material ab, bis uns im innersten Teil gewaltige Steinblöcke an der Weiterarbeit hinderten. Eine Sprengung derselben verspricht keinen grossen Erfolg, indem die Schicht dort fundleer wird.

Durch die Grabung legten wir folgende Schichten bloss:

a) 20—50 cm Humuserde, stark von den Wurzeln der darauf wachsenden Bäume und Sträucher durchzogen;

b) 130—200 cm eckige Kalksteine, nach unten immer stärker versintert. Darin zeigten sich zwei nicht durchgehende Zonen einer trockenen, feinen, pulverigen, ziegelroten Substanz;

c) 1—10 cm Kohlen und Asche, etwa 1 m² bedeckend. Nach verschiedenen Richtungen hin ging diese Schicht in hellgrauen Steinsand über, welcher die meisten Funde enthielt;

d) Ockerbrauner oder grauer Lehm mit Steinen. Dieser wurde nicht bis auf den anstehenden Felsen hinab entfernt.

Der Fundschicht entnahmen wir nebst einer Anzahl von Knochensplittern:

a) 6 Knochen und Zähne. Herr Dr. W. Küenzi vom Naturhistorischen Museum in Bern, der die Freundlichkeit hatte, ihre Bestimmung vorzunehmen, weist einen Knochen dem Hausrind zu, einen Eckzahn dem Hausschwein, die übrigen Stücke dem Schaf, bzw. der Ziege; nach dem Erhaltungszustand, insbesondere des Rinderknochens, schliesst er auf ein ziemlich beträchtliches historisches Alter;

b) 46 Scherben aus Ton, darunter einige Randstücke und ein Henkelstück. Die wenig zahlreichen Verzierungen erinnern an diejenigen der Fundstücke aus dem Zwergliloch;

c) Eine sehr gut erhaltene geflügelte Pfeilspitze aus Bronze. Sie lag unter einem mächtigen Steinblock, direkt über dem steinigen Lehm, in 2,30 m Tiefe.

In einem höheren Niveau kam ein menschlicher Unterkiefer zum Vorschein. Er lag in der versinterten Steinschicht, 1,40 m unter der Oberfläche. Leider blieben unsere sorgfältigen Nachforschungen nach weitern menschlichen Skelettresten erfolglos.

Der Kiefer lag in dem erwähnten Schutthügel. Es ist daher wohl möglich, dass er von einer höher gelegenen Stelle über den Felsen heruntergerutscht und von den nachfolgenden Schuttmassen zugedeckt worden ist. Der Zusammenhang dieses Kiefers mit den übrigen Fundgegenständen ist deshalb unsicher.

Bemerkungen zu den Fundgegenständen.

Die Fundgegenstände weisen auf die letzte Stufe der Bronze (Bronze IV) und die Hallstattzeit hin. Die geflügelte Pfeilspitze aus Bronze findet sich in ähnlicher Form abgebildet im Album Musée Lausanne, Taf. 15, 17. Sie kommt schon in der Hügelgräberzeit (Bronze II) der Oberpfalz vor. Behrens, Bronzezeit 1916, S. 121 f. und Taf. 12, 9.

Die Gefäßscherben scheinen diesem Befund nicht zu widersprechen, doch behalten wir uns eine eingehende Prüfung vor, die bei dem Eintreffen der Funde unmittelbar vor Redaktionsschluss nicht mehr möglich war. O. T.